

Der Londoner Hof in der Kleinkölnstraße war früher eines der bedeutendsten Gasthäuser Aachens. Wesentliche Informationen zu diesem Haus vermittelt die

[wikipedia-Datei: Der Londoner Hof in Aachen](#)

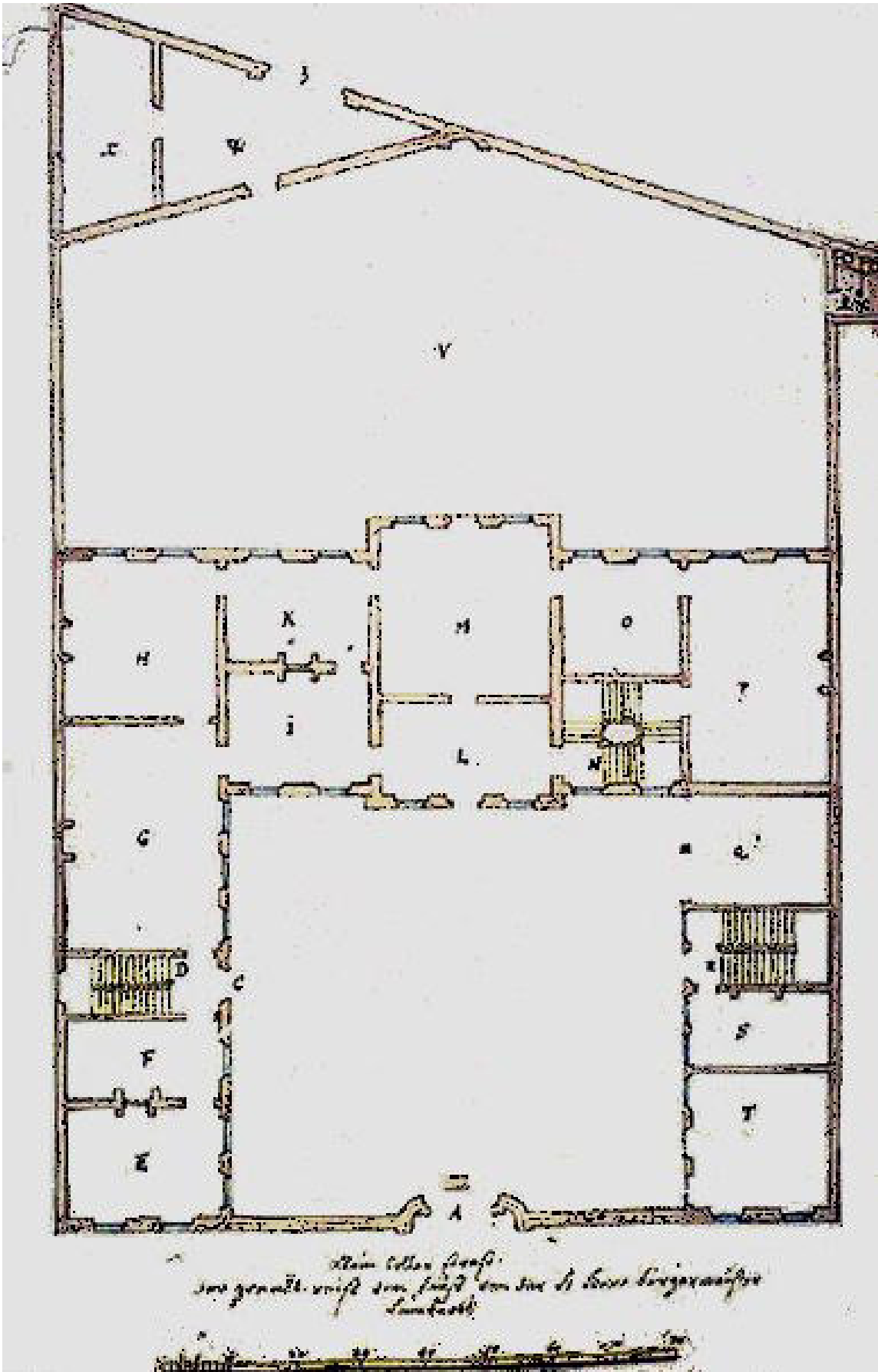
Interessante Einzelheiten aus der Geschichte des Londoner Hofes vermitteln auch die nachstehend eingefügten Anmerkungen zu diesem Gebäude aus der Schrift: Eberhard Quadflieg, Spaziergänge durch Alt-Aachen. (Quelle: Sonderdruck Hefte 3 der Aufsatzfolge aus dem Aachener Anzeiger/Politisches Tageblatt, 1941)

Ferner ist anschließend eingefügt ein Abschnitt aus der merkwürdigen Schrift

[Schilderung der Stadt Aachen](#)

von einem anonymen Verfasser. Wenn man auch hinsichtlich der Qualität dieser Schrift seine Bedenken haben kann, so ist doch der kurze Erfahrungsbericht zum Londoner Hof lesenswert.





Plan des Londoner Hofes von Mefferdatis

Anmerkungen zum Londoner Hof aus der Schrift: Eberhard Quadflieg, Spaziergänge durch Alt-Aachen.

Das bedeutendste Haus in der Kleinkölnstraße trägt heute die Nummer 18. Es ist ein Patrizierhaus des frühen 18. Jahrhunderts, das durch einen von zwei Seitenflügeln umschlossenen Ehrenhof ausgezeichnet ist, Straßenwärts schließt diesen eine Mauer mit einem großen Portal ab, während rückwärts das Haupthaus gelegen ist. Es ist damit der Typ eines vornehmen Hauses, wie er vielfach in Aachen vertreten war und auch noch heute in einigen wenigen Beispielen erhalten blieb. Der älteste Teil des Hauses ist der rechte Flügel, der die Blausteineinfassungen alter Fenster und Türen eines früher da gestandenen gotischen Hauses aufweist. Die glatten Quadern der Fensterrahmen, die sich oben stufenförmig gliedern, sind typisch für den Baumeister dieses Hauses: Laurenz Mefferdatis. Er ist der erste bedeutende Baumeister Aachens und entstammt einer alten einheimischen Familie, die schon vor dem Stadtbrand nachzuweisen ist mit dem gleichnamigen Großvater. Laurenz Mefferdatis wurde am 2. September 1677 in S. Foillan getauft, seine Eltern waren Stephan Mefferdatis und Elisabeth Resselers. Wie Vater und Großvater wurde er in die Rolle der Steinmetzen eingeschrieben und gehörte damit der beim Baugewerke tätigen Zunft an, deren Greve er dann auch im Jahre 1716 war. Bescheiden nannten sich die damaligen Architekten Stadtmaurer. Als Nachfolger seines Vaters wurde Laurenz Mefferdatis 1699 Ratssteinmetz. Im Jahre 1722 war er Stadtbaumeister. Seine Lehre muss er in Holland durchgemacht haben, da seine Stilformen manche Anklänge an den niederländischen Baustil aufweisen. Noch eine Reihe von Bauten, die er entworfen hat, wird uns begegnen. Er starb im Jahre 1748. Ein von ihm hinterlassenes Buch enthält noch zahlreiche Risse und Entwürfe zu seinen Bauten.

Das Haus hieß seit dem Stadtbrand „Zum Hof von London“. Es gehörte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts dem Schöffen Leonhard Joseph Lamberts von Cortenbach. Dieser war am 4. August 1686 als Sohn des Wollhändlers Hermann Lamberts von Cortenbach und Ludgardis Nütten getauft worden. In erster Ehe heiratete er am 17. März 1708 Anna Emerentiana Josepha Freiin von Surlet, Tochter des Freiherrn Maximilian Heinrich von Surlet und der Angela von Horion. Sie schenkte ihm sechs Kinder und starb am 12. März 1714. Den Kindern dieser Ehe fiel das Haus in der Kleinkölnstraße zu. Am 13. März 1716 heiratete Lamberts zum zweitenmal und zwar Georgine Gräfin d'Aspremont-Lynden, Tochter des Grafen Karl Joseph d'Aspremont-Lynden

und der Gräfin Magdalena Angela Hoen von Cartils. Im gleichen Jahr wurde er in den Schöffenstuhl aufgenommen. Er wurde 1717, 1719 und 1721 Bürgermeister der Stadt. In einer Eingabe vom Jahre 1730, die am 1. Juni im Rat vorgetragen wurde, spricht Lamberts davon, dass er seit 1713 dabei sei, sein väterliches Haus abzureißen und einen Neubau zu errichten. Darüber sei aber seine erst Frau gestorben. Ihren Kindern gehöre der Bau. Doch bitte er, da nach dem Gutachten des Stadtmaurers Mefferdatis und des Zimmermanns Wolff der alte Teil nicht mehr bestehen bleiben könne, diesen Neubau mit dem Geld der Kinder zweiter Ehe vollenden zu dürfen. Dagegen sollten die Kinder erster Ehe verpflichtet sein, ihren Halbgeschwistern den verwendeten Betrag später zu ersetzen. Unter Ernennung zweier Vormünder für die erstehelichen Kinder wurde dies gestattet. Mefferdatis vollendete dann bis 1735 den Neubau, dessen Grundrisszeichnung in dem von ihm stammenden Architekturbuch erhalten blieb.

Der Schöffe starb am 18. Januar 1764 und wurde am 21. Januar von seinem Haus in der Kleinkölnstraße zur Minoritenkirche überführt und dort beigesetzt. Aus beiden Ehen hatte er dreiundzwanzig Kinder. Das Haus fiel an die Kinder erster Ehe. Die Erben verkauften es am 17. Februar 1781 für 10.000 Taler dem Grafen Jakob Ludwig de Rice, einem Engländer. Doch trat gegen diesen Verkauf am 17. Mai des gleichen Jahres ein Sohn zweiter Ehe des Schöffen, Georg von Lamberts zu Cortenbach, auf und „beschüdderte“ ihn, d. h. machte ihn rückgängig. Er zahlte den bereits erlegten Kaufpreis zurück und erstattete dem Käufer 118 Reichstaler 14 Mark für gehabte Auslagen.

Seit dem Tod des Schöffen war aber hier ein Gasthof eingerichtet, den schon 1768 Ludwig Rouisse betrieb. Er war einer der bedeutendsten für das Bad Aachen in der Zeit des ausgehenden 8. Jahrhunderts. Der „Londoner Hof“ firmierte natürlich nach der damaligen Mode französisch und nannte sich deshalb „Court de Londres“, woraus die Aachener einen bequemeren „Kordelonder“ machten. Seit dem Ausbruch der französischen Revolution kamen aber noch größere Zeiten für den Gasthof, den damals Joseph Brammertz gepachtet hatte. Im Juli 1789 stieg hier der Kurfürst von Mainz ab. Mit ihm wohnte dort die verwitwete Kurfürstin von Bayern. Im August des gleichen Jahres traf der Graf von Artois ein, der spätere König Karl X., ein Bruder Ludwigs XVI., der sein Leben auf der Guillotine enden sollte. Im folgenden Jahr trafen seine Söhne ein, ebenso die Erzherzogin Marie Christine von Österreich, die Schwester Marie Antoinettes. Im Jahre 1792 sammelten sich hier all die Kreise, die eine Gegenrevolution in Frankreich anstrebten. Da war Herzog Ludwig Heinrich von Bourbon-Condé mit seinem Sohn Ludwig Anton Heinrich, dem unglücklichen Herzog von Enghien. Dann der Fürstbischof von

Osnabrück. Herzog Friedrich von York, der ein Sohn des englischen Königs Georg III. war, mit seiner Gemahlin. Auch der Erbprinz Wilhelm von Oranien traf ein, ebenso der Graf Metternich, Vater des späteren Fürsten und österreichischen Staatskanzlers. Hier wurden viele Pläne geschmiedet, die die Gestürzten wieder an die Macht bringen sollten. Mittelpunkt dies Treibens war König Gustav III. von Schweden, der hier seine fruchtlosen Pläne zur Befreiung Ludwigs XVI. verfolgte. Und die Zeit zwischen all diesen politischen Intrigen vertrieben sich dies Emigranten mit den Annehmlichkeiten, die ein solches Weltbad wie Aachen ihnen damals reichlich bieten konnte.

In einem Bäderführer aus dieser Zeit mit dem Titel „Tableau d’Aix la Chapelle“ vom Jahre 1786 heißt es: „Dieser Gasthof ist einer der schönsten in Aachen. Die Größe des Gebäudes, die bequeme Verteilung der Räumlichkeiten, das ehrenwerte Benehmen des Hausherrn, alles vereinigt sich, um diesen Aufenthaltsort den hervorragenden Personen anzupassen, die ihn beehren.

In der französischen Zeit richtete man dann hier die Präfektur des Roerdepartements ein. Nach der Vertreibung der Franzosen übernahm die preußische Regierung das Gebäude, in das sie die erste Verwaltung der ihr zugefallenen Gebiete verlegte. Diese erste Aachener Regierung blieb bis zum Jahre 1830 darin. Sie ließ durch Leydel bauliche Veränderungen vornehmen. Dann kam das Haus in den Besitz des Bankiers Nicolaus Wergifosse, der 1799 als Sohn des Mathias Joseph Wergifosse und der Maria Laurentia Josefina Thyssen geboren wurde. Er heiratete am 16. August 1827 Maria Laura Beißel, Tochter des Tuchfabrikanten Stephan Franz Beißel und der Therese Josefine Defayay. Wergifosse, der viel für die Innenausstattung getan hatte, fallierte später. Aus der Nachlassmasse kam das Haus an die Familie Kuetgens und von dieser an Beißel. In der Nachkriegszeit kauften die „Freien Gewerkschaften“ das Haus, das einst so viele fürstliche Bewohner gesehen hatte. Bei der Machtübernahme kam das Haus in den Besitz der „Deutschen Arbeitsfront“, von der es kürzlich wieder in Privathände verkauft wurde.

Abschnitt aus der Schrift: Schilderung der Stadt Aachen

Wenn mich ein in Aachen ankommender Fremder fragt, wo er sich einquartieren soll, so werde ich ihn auf meiner Seite wieder fragen, ob er reich ist. Giebt er mir eine bejahende Antwort, so werde ich ihn in den Londner Hof führen. Wenn mir der Reisende antwortet, daß er, ohne eben reich zu seyn, ein bequemes Auskommen besitze, so werde ich ihn führen . . . wohin? in den Londner Hof. Der Londner Hof schickt sich also für zwo Gattungen von Wesen, reiche und bemittelte Leute.

XVI.

Was ist denn also der Londner Hof? Einer der schönsten Gasthöfe in Aachen. Die Grösse des Gebäudes, die bequeme Eintheilung der Zimmer, die Höflichkeit des Herrn vom Hause, alles trägt dazu bey, biesrn Schutzort der vornehmen Personen würdig zu machen, die ihn mit ihrem Zuspruche beehren.

Niemand ist im Londner Hofe fremd; Franzosen, Engländer, Russen, Schweden, alle können sich einander ohne Dollmetscher zu verstehen geben; genug, wenn sie die Sprache ihres Landes reden. Herr Rouisse versteht sie und antwortet ihnen. Nur allein deßwegen würde Herr Rouisse also schon einer der vornehmsten Gastwirthe in der Welt seyn. Um der Mensch aller Menschen zu seyn, muß man ihre Sprache können. Die französische Sprache ist im Londner Hofe eben so gemein, wie die deutsche. Vater, Mutter, Kinder, Bediente verstehen diese beiden Sprachen. ¹⁾

¹⁾ Wie hat der Verfasser, der ein so grosser Anhänger des Herrn Rouisse zu seyn scheint, vergessen können, daß sein Freund ein alter Diener Seiner Kaiserlichen Majestät war, und daß er die verdiente Invalidenverpflegung nicht abgenommen hat. Wie? Ist das wohl fragenswerth? Wenn man in die Tochter verliebt ist, so verliert man den Vater bald aus dem Gesichte.

Mit Freuden mache ich einen Zug des Herrn Rouisse bekannt, den ich bezeuge, weil ich ihn liebe. Einer von den jungen Herrchen, die dazu geschaffen zu seyn glauben, überall Gesetze vorzuschreiben, kam in den Londner Hof, eine Dame zu beleidigen, die da logirte. Die Dame vertheidigte sich so gut sie konnte, aber ihre Standhaftigkeit verstärkte nur die Verwegenheit des Frevlers. Herr Rouisse hört Lärm; er begiebt sich in das Zimmer der Dame, will Einhalt thun, das junge Herrchen zeigt die Zähne, Herr Rouisse heißt ihn hinausgehen; er sagt, das würde er nicht thun. Was für einen Entschluß nahm der Herr vom Hause? er eilte, seine Flinte zu holen, und, wären seine Kinder nicht gewesen, so hätte er den Kerl erschossen. Ich gestehe, das Verfahren ist militarisch. Aber es ist zu entschuldigen in einer Stadt, wo jede Person für ihre Sicherheit wachen muß. Die erste Pflicht eines Gastwirths ist, die Ruhe dererjenigen zu versichern, die bey ihm einquartiert sind. Ich glaube nicht, daß sich in Aachen ein einziger Mann befindet, der

Ein Fremder, der gern frische Luft schöpfen möchte, ohne aus seinem Gasthause zu gehen, freuet sich, in demselben einen Garten zu finden; diesen Vortheil genießt er in dem Londner Hofe. Nur allzu oft sind die Gasthäuser blosse Kerkerlöcher, wo der einmal eingesperrte Reisende kaum athmet.

In dem Londner Hofe kann man nur zweyerley Rollen spielen. Derjenige, der sich daselbst als ein grosser Herr zeigt, wird als ein solcher aufgenommen, als ein solcher geehret, als ein solcher bedient, als ein solcher behandelt, und am Ende vom Spiele muß er auch als ein solcher bezahlen. Der ehrbare Staatsbürger, der eine Herberge ohne Anspruch auf Complimemen begehrt und sich mit der gewöhnlichen, einem jeden Reisenden schuldigen Besorgung begnügt, wird an den Tisch des Herrn vom Hause gelassen, und bezahlt nicht mehr, als in jedem andern Gasthause zu Aachen.

O Sie, nachsichtsvoller Leserr, den ich vielleicht angenehm unterhalte, oder ihm Langeweile verursache, wenn Sie in dem alten Stalle, aus welchem Herr Rouisse einen so schönen Saal anzulegen die Kunst besaß, speisen werden und das Schicksal Sie etwa oben an dem Tische hinsetzen sollte, so sehen Sie zu Ihrer Rechten, hin und sagen Sie mit empfindsamem Gefühle:

Hier saß, von tausendfachem Feuer glühend R * * * neben Hebe, und konnte sich nicht satt an ihr sehen.²⁾

Sie werden mein Nebenbuhler werden, aber ich werde mich nicht darüber beklagen.

Wer keine Nebenbuhler hat, ist ein Wesen ohne Geschmack.³⁾

Das merkwürdigste,, was ich im Londner Hofe gesehen habe, ist: was? die ungeheure grosse Wohnung, welche der Herr Intendant von Valenciennes ein hatte? Nein, wahrlich nicht. Die bewundernswürdige Ordnung die in diesem Hause herrscht? Nein. Die freundliche Leutseligkeit der Kinder? Nein. Was denn? Mademoiselle Rouisse (Marianne).

Ich habe viele Gasthäuser gesehen; ich habe mich auch in einigen sehr angenehm unterhalten. Ich erinnere mich mit Vergnügen an die Freuden, die ich in der Schweiz und in Italien genoß. Aber sind diese Freuden das sanfte

sich schmeicheln kann, das nemliche gethan zu haben. Die meisten Gastwirthe würden ihre Gäste erwürgen sehen, ohne daß sie es wagten, die mindeste Bewegung zu ihrer Vertheidigung zu thun. Verschiedene sogar wären im Stande, die Gegenparthie zu ergreifen.

²⁾ C'est là que N , , , brûlant de mille feux,
Affis auprès d'HEBE, la dévorait des yeux.

³⁾ Qui n'a point de rivaux est un être sans gout.

Wonnegefühl werth, eine sechszehnjährige Person zu sehen, die bey der frischen Jugendblüthe einen weit über ihr Alter erhabenen Verstand besitzt, die eine grosse Liebhaberinn vom Lesen ist und nur die guten Bücher gern hat; die mehr sich zu unterrichten, als gelehrt zu scheinen sucht, wenig und immer zu rechter Zeit spricht, sich über die Vorurtheile ihres Geschlechtes emporschwingt, ohne die Reize desselben zu verlieren, die verläumderischen Reden verachtet und niemals dergleichen hält? O Weiber! liebens würdiges Geschlecht! möchtet ihr derjenigen gleichen deren Bild ich zu entwerfen suche! . . .

XVII.

Eine zärtliche Neigung allein war es nicht, welche die Schilderung des Londner Hofes übernahm. So liebenswürdig auch der Gegenstand, den er enthält, sein mag, so besitze ich doch die Fähigkeit nicht, zu loben, und keine Rücksicht könnte mich verleiten, die Wahrheit zu verletzen. Indem ich den Vorzug einem Gasthofe gab, welchen ich untersucht habe und über welchen ich ein Urtheil zu fällen berechtigt zu seyn glaube, war meine Absicht im mindesten nicht, irgend einen andern auszuschliessen. Ich sage es öffentlich: Man wird im Londner Hofe wohl seyn; man kann nicht besser seyn. Ich sage aber nicht, daß man anderswo nicht auch wohl seyn könne. Es wäre ungerecht, etwas zu versichern, das ich nicht kenne.⁴⁾

Ich sehe es in einem Gasthofe für einen grossen Vorzug an, wenn das Gesinde willfährig und gehorsam ist; ein Vorzug, mit welchem sich die äusserste Vertraulichkeit nicht zusammenreimen kann, der sich die meisten Wirthe gegen ihr Gesinde bedienen. Eine Magd, die gewohnt ist, mit ihrer Herrschaft zu spassen, hält sich frey von aller Pflicht der Ehrfurcht gegen die Fremden. Ueberhaupt giebt es wenig Gastwirthe, die werth sind, es zu seyn. Man sollte allen leuten, die nicht auf Ehre halten, diese ehrbare Profession verbieten.⁵⁾

Ich will die Untersuchung der Gasthöfe zu Aachen herzlich gern denjenigen überlassen, die sich diese Mühe geben wollen; nur will ich diese letzte Anmerkang über den Londner Hof hinzufügen; es wird nernlich in demselbigen

⁴⁾ Der Verfasser mußte wohl Aachen nicht gründlich kennen, weil er weder vom Grossen Monarchen, noch vom König von England Meldung thut. Wenn man ohne vorgefaßte Meynung spricht, so können diese beiden Häuser wohl dem Londner Hofe gleich kommen.

⁵⁾ Könnte dieß wohl in einer Republik statt finden, wo jeder das Recht zu haben glaubt, Gesetze vorzuschreiben? In jedem Lande, wo kein Mann existirt, der berechtigt ist, als Herr zu sprechen, ist alles, was Verordnung heißt, eine lächerliche Proposition.

auf niemand mit dem Essen gewartet; die Mahlzeiten werden zu einer bestimmten Stunde gehalten. Hieraus ist leicht zu schliessen, daß man keine schlechte Gesellschaft daselbst sieht. Die Schelmen haben die Häuser nicht gern, in denen es ordentlich zugeht; die Gesellschaft eines ehrlichen Mannes ist einem Griechen zuwider.⁶⁾

Es giebt sehr viele wohlerzogene Leute, die, weil sie in verdrüßliche Umstände gebracht sind, die grossen Gasthöfe sorgfältig vermeiden und gern einen ehrbaren Schutzort wünschten, wo sie zu keinem beträchtlichen Aufwande genöthigt wären. Herbergen von dieser Art sind nicht immer leicht zu finden, besonders in einer Stadt, wo man keine Bekanntschaften hat. Diejenigen, welche, nachdem sie mich gelesen haben, sich in diesem letztern Falle befinden, werden mir Dank dafür wissen, daß ich ihnen das Haus des Herrn Boisson in der Sanct-Peterstrasse anzeige. Dieses Haus steht an der Ecke der Strasse; es hat auf der Vorderseite drey Fenster, und kein anders Schild, als einen Dornbusch.⁷⁾

Der Herr Boisson ist aus Languedoc, und ehemaliger Corporal im Regiment Auvergne. Er besitzt keinen von den Fehlern, die man sich im Militärstande nur allzuoft angewöhnt. Er hat alle Munterkeit eines Franzosen beybehalten, und seine Frau, eine gebohrene Aachnerinn, verdient eben so viele Hochachtung, als er.⁸⁾

⁶⁾ Das Uebertriebene ist überall ein Fehler, heißt es in einem Liedchen. Der Verfasser fällt zuweilen in diesen Fehler. Da der Londner Hof ein öffentliches Haus ist, so kann man daselbst Griechen, so wie anderswo, finden. Ein Gasthof ist, so wie eine Kirche, jederman offen, der sich darstellt. Nur muß man gestehen, daß man im Londner Hofe keine Griechische Bande findet; aber was Griechische Generals betrifft, so kann man dergleichen wohl antreffen. Was liegt daran? der Grieche ist nur bey der grünen Tafel fürchterlich; an der Gastwirthstafel ist er eben so liebenswürdig, als ein anderer.

⁷⁾ In der nemlichen Sanct-Peterstrasse ist auch die Nadelfabrik; diejenigen, welche nicht wissen, wie solche gemacht werden, können diese merkwürdige Kenntniß erwerben.

⁸⁾ Zu eben diesem Herrn Boisson sagte ein Franzose: Boisson, wer sollte wohl glauben, daß Er ein alter Korporal ist? — Und Sie, mein Herr, wer sollte Sie wohl für eine alte Militärperson halten — Bravo! erwiderte der andere; gut angegriffen, gut vertheidigt.